

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 78.

Dienstag den 1. Oktober

1861.

Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Abbitte.

Der Unterzeichnete hat vor einigen Tagen den Herrn F. G. Scheef, Buchhalter in Ziegelei-Geschäfte des Herrn Posthalter Heß dahier, in vorschneller Weise wörtlich und thätlich injuriert.

Er erklärt hiemit öffentlich, daß ihm dieß leid thut, und daß er die Zurücknahme der Klage von Seiten des Herrn Scheef mit Dank anerkenne.

Den 30. September 1861:

Herrmann H y ll,

Oberkellner zur Post.

Gesehen K. Oberamtsgericht

Act. Hafner.

Waiblingen.

Weiden-Verkauf.

Die Weiden am Graben dem Wasenweg entlang werden

Mittwoch den 2. Oktober

Abends halb 6 Uhr

auf dem Platz verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Stadtspflege.

Waiblingen.

5-6 Simri Luikenäpfel sind zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Waiblingen.

Einige Säcke voll schöne Luikenäpfel hat noch zu verkaufen.

Moriz.

Waiblingen.

Ungefähr 8 Simri Luikenäpfel hat zu verkaufen Buchbinder Frei.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Carl Wabler hat um Ausübung des Rechts zur Speisewirtschaft in seinem hier besitzenden Wohnhaus nachgesucht.

Etwasige Einwendungen dagegen sind bei unterz. Stelle

bis 11. Oktober d. J.

vorzubringen, widrigenfalls spätere Einsprachen ausgeschlossen sind.

Den 26. September 1861.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Einen kleinen deutschen Ofen mit eisernem Helm, sammt Stein und Ofen-Hasen hat zu verkaufen.

Rieger Schreiner-Meister.

Waiblingen.

Ein noch in gutem Zustand befindliches Handwägle hat um billigen Preis zu verkaufen.

J. Reinhardt, Bäckerstr.

Waiblingen.

Es hat Jemand einen geschlossenen Keller zu vermieten. Wer? sagt die Red.

Waiblingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß bei ihm alle Sorten Nägel zu haben sind, und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen

Jakob Foldan.

Waiblingen.

Joseph Eberle hat unges. 3 Wagen Dung zu verkaufen.

Verschiedenes.

Hamburg, 25. Sept. Ein entsetzliches Ereigniß, vor welchem in dem Bereiche des Brookthors Alles in die Häuser flüchtete, was ihn vernahm. Als nämlich die Kreuzberg'sche Menagerie, welche sich von hier nach Bremen begibt, auf dem Wege von St. Pauli über den Wall nach der Harburger Fähre auf dem Grasbrook, bei dem Brookthor angelangt war, sprang auf dem Thordamm vor dem Zoll- und Accisegebäude der majestätische Löwe „Prinz“, welchen das Publikum oft als großen Springer bewundert hat, aus seinem Käfig, und zwar durch eine hölzerne Seitenklappe, welche bei dem Regenwetter angequollen und wahrscheinlich in Folge dessen nicht hinreichend sicher verschlossen war. Der Wagen wurde von drei Pferden des Fuhrmanns Grund aus Altona gezogen. Der Löwe stürzte sich sofort auf das Handpferd und warf es nieder, indem er Zähne und Taugen in Rücken, Hals und Gurgel einschlug. Die anderen Pferde wurden scheu und drehten den Wagen so plötzlich herum, daß er fast umwarf. Der Kutscher, welcher auf dem Sattelpferd gesessen, wurde vom Schreck dermaßen überwältigt, daß er nichts zu unternehmen vermochte. Selbst das Kreuzberg'sche Wärterpersonal blieb rathlos und thatlos in der Entfernung. Der Führer eines vorderen Wagens aber war es, welcher durch seine große Unerforschtheit vielleicht bedeutendes Unglück abgewendet hat. Als er den wirren Lärm hinter sich vernahm, hielt er sein Fuhrwerk an stieg vom Pferde und nähete sich beherzt dem Orte der Gefahr. Einer der Kreuzberg'schen Leute hatte nach einer Weile gerufen und schien die Peitsche des Fuhrmannes dem Löwen um den Hals schlingen zu wollen. Da wart der Accisewächter Erichsen ein mit einem eisernen Haken versehenes Tau, welches zum Abladen von Waarenballen benützt wird, aus dem Accisehause heraus. Der gedachte Führer des vorderen Wagens ergriff es, nähete sich der Bestie, steckte das Ende mit dem Haken unter den Hals des Löwen, der mit den Zähnen in dem Fleische des Pferdes wühlte und gierig das rinnende Blut aufleckte, hindurch, und machte schnell vermittelt des Hafens eine Schlinge. Durch eins der Wagenräder hindurch wurde nun von noch einigen andern Männern das andere Ende des Taus angezogen, bis der Kopf des Löwen dicht vor das Rad kam. Dann wurden auch noch Ketten gebracht und mit Hülfe derselben der König der Thiere vollständig erwürgt. Leute, welche der Katastrophe aus dem sichern Schutze eines Hauses zusahen, schildern es als einen imposanten Moment, wie der Löwe sich mit wilder Lebendigkeit auf sein Opfer warf und es brüllend zerfleischte. Der todte Löwe

wurde alsdann in den Käfig gehoben, für das verwundete Pferd ein anderes eingespannt und die Peise fortgesetzt. Herr Kreuzberg selbst befand sich noch in Hamburg, und als er das Ereigniß erfuhr. Er hat in dem Löwen einen Verlust von, wie es heißt, ca. 5000 Rthlr. zu beklagen. Das arme Pferd wurde in einen Stall gebracht. Es war mit mehr als hundert, zum Theil tief in das Fleisch eindringenden Wunden über den ganzen Körper bedeckt. Die Luströhre war ihm durchgebissen. Wahrscheinlich ist es gestern noch geödet worden. Herr Kreuzberg hatte vor seiner Abreise auf dem Stadthause eine Summe für das Pferd deponirt. (H. N.)

In einer Hamburger Modewaarenhandlung erschien vor einigen Tagen ein Dienstmädchen und äußerte das Verlangen, einen Shawl zu kaufen. Der Verkäufer, wie alle seine Kollegen ein Menschenkenner, legte ihr eine Reihe von solchen Shawls vor, wie sie ihrem Stande und ihren vorausgesetzten pecuniären Kräften angemessen schienen. Das Mädchen sah sie flüchtig durch, und bemerkte dann, daß diese ihr nicht gut genug wären. Es wurde ihr so gleich eine theurere Gattung gezeigt, aber nach dem Betrachten erfolgte dieselbe Bemerkung: sie wünsche, bessere zu sehen. Dies ging so fort, bis der Verkäufer ihr endlich Shawls zu 100 und 150 Mark vorlegte, die indessen auch nicht gut genug gefunden wurden. Ein solches Verlangen nach dem Theuersten und Erquicktesten an einem Dienstmädchen mußte natürlich Verdacht erregen, da erst kürzlich in den Läden die raffinirtesten Schwindeleien ausgeführt worden waren; der Verkäufer bat also die räthselhafte Kundin, am andern Tage wieder vorzukommen, bis dahin wäre eine neue Sendung von kostbaren Shawls eingetroffen. Man glaubte im Laden, sie würde den projectirten Coup ausgeben und sich nicht wieder sehen lassen, hatte jedoch für alle Fälle einen Polizeiofficianten in Bereitschaft. Wider alles Erwarten stellte sich das Mädchen wirklich wieder ein und fragte nach den neuangekommenen Shawls. Es wurden ihr deren zu 200, 250 und 300 gezeigt. Sie wählte sorgsam unter denen zu 300 Mark einen aus und sagte, dieser gefalle ihr. Das ganze Ladenpersonal hatte sich bei einem so wunderbarem Verkaufe hinter dem Tische concentrirt, und das Erstaunen kannte keine Grenzen, als die Kundin bat, den Shawl einzuwickeln, und vaar 120 preussische Thaler auf den Tisch hinzählte. Sie nahm ruhig die gekaufte Waare, empfahl sich und gieng, nicht aber ohne von einem Polizeiofficianten unbemerkt gefolgt zu werden. So erfuhr man endlich, bei welcher Herrschaft sie conditionirte, und konnte dieser den Vorfall mittheilen. Auf der Stelle wurde die Shawl-Eigenthümerin ins Verhör genommen. Sie mußte zugestehen, den Shawl

gekauft und bezahlt zu haben, wollte aber auf die Frage, wie sie zu dem vielen Gelde gekommen sei, die Antwort schuldig bleiben. Dies machte sie noch verdächtiger, und man drang ernstlich in sie, bei Verneinung eines Verhörs auf dem Stadthause die Wahrheit zu sagen. Jetzt rückte sie mit der Sprache heraus. „Ach“, sprach sie kleinlaut, „wir sind unser sechs Dienstmädchen und haben mit einander ein Bund geschlossen. Langmüthig haben wir uns nach einem solchen Shawl gesehnt, und deshalb jeden Thaler, den wir erübrigen konnten, aufgehoben, bis die Summe voll war. Da uns nun der Shawl gemeinschaftlich gehört, so sollte ihn immer diejenige umhängen, die am Sonntag Erlaubniß zum Ausgehen erhält.“ Diese originelle Affoaction erregte bei allen Zeugen die größte Weiterkeit. Man sieht, was vereinte Kräfte vermögen.

Der Kaffeebaum erreicht, wenn Scheere und Messer seinem Wachstume keine Grenzen setzt, eine Höhe von 5 — 6 Ellen. Da jedoch durch eine solche Höhe das Pflücken der Bohnen sehr erschwert seyn würde, so wird in den Plantagen die Spitze des Stammes, sobald er Mannshöhe erreicht hat, abgeschnitten, worauf er sich in der Breite entwickelt. Einen prächtvollen Anblick gewährt ein in Blüthe stehendes Kaffeefeld; nach einem heißen Regen bedeckt sich ein solches in einer Nacht mit weißen, einen köstlichen Duft verbreitenden Blüten, die gleich frischgefallenem Schnee von dem dunkeln Grün der Blätter wunderbar abstechen. Aber wie der Schnee bei warmem Wetter schnell vergeht, so welken auch diese Blüten bald dahin: kaum einen Tag lang erfreut man sich ihrer Pracht, am folgenden sind sie schon dürr und meistens abgefallen.

Die „Oesterreichische Zeitung“ erzählt folgenden, hier bis jetzt ganz unbekannt gebliebenen edlen Charakterzug des verstorbenen Ministers C. A. M i l d e. Das österreichische Blatt schreibt: „Der ehemalige preussische Handelsminister, Fabrikant M i l d e aus Breslau, der am 24. Aug. d. J. gestorben ist, hatte bekanntlich eine ganz eigenhümlich feine Stimme, die sich nur in den höchsten Tonlagen bewegte. Nicht Vielen wird es jedoch bekannt sein, wie Milde zu dieser Stimme kam. Als er im Jahre 1823 in Begleitung des Chemikers Runge als achtzehnjähriger Jüngling eine Bildungsreise durch den Westen und Norden Europas machte, ging er eines Abends in London aus einer Gesellschaft sehr erbigt nach Hause. An das Themsufer gelangt, fand er eine Schaar von Menschen versammelt, die auf einer im Fluß mit den Wellen kämpfenden hinflickten und nach englischer Sitte, statt ihm zu Hilfe zu bringen,

darüber wetteten, ob er ertrinken werde oder nicht. Als Milde, empört über diese Herzlosigkeit, ein Boot besteigen wollte, um dem Ertrinkenden beizuspringen, hielt man ihn mit dem Bedeuten zurück, daß er nicht das Recht habe, in eine Wette einzugreifen. Da er jedoch diesen egoistischen Satz verwarf und erklärte, er werde sein Möglichstes thun, um ein Menschenleben zu retten, gerieth er mit einem der Wettenden in eine Borerei, bei welcher er selbst in die Themse fiel. Die rohen Engländer brachen in ein Gelächter aus; Milde aber entschloß sich, da er einmal im Wasser war, seine Situation für den Gefährdeten zu benutzen. Als guter Schwimmer erreichte er, trotz seiner Bekleidung, in kurzer Zeit den Ertrinkenden und brachte ihn noch lebend an das Ufer. Die heftige Erkältung zog ihm eine ernstliche Krankheit zu, von welcher er zwar hergestellt wurde, bei der er aber seine natürliche Stimme einbüßte und statt ihrer nur jenen feinen Füstelton behielt, ein dauerndes ehrenvolles Denkmal seiner Großherzigkeit.

Ein nobler Acceptant. Der „Pulscist“ erzählt aus Berlin: Vor etwa 14 Tagen erhielt ein Leipziger Handlungshaus einen Wechsel über mehr als 400 Thlr. in Zahlung, der bei einer Berliner bekannten Firma domiciliert war. Wenige Tage vor der Verfallzeit sandte der Inhaber des Wechsels denselben einem hiesigen Geschäftsfreunde zum Incasso, der Wechsel wurde jedoch nicht eingelöst, vielmehr von dem Berliner Präsentanten ermittelt, daß der Aussteller inzwischen nach Amerika gegangen, der Acceptant dagegen ein in der Vorstadt wohnhafter ganz unbemittelter Arbeiter sei. Auf erhaltener Nachricht von dieser Sachlage eilte der Leipziger Kaufmann nach Berlin, um das Incasso oder wenigstens eine Regulirung dieser Angelegenheit zu betreiben. Er begab sich daher in Begleitung seines Geschäftsfreundes zu dem Acceptanten, in welchem er einen in höchst dürftigen Umständen lebenden Tagelöhner antraf, und ersuchte ihn um Zahlung. — Dieser war weder im Stande noch auch geneigt, sondern erklärte in sehr ruhiger und lakonischer Weise, daß er dergleichen Dinger, wie er sich ausdrückte, bereits mehrere für 10 Sgr. pro Stück unterschrieben habe, und um diesen Preis auch dem fremden Herrn zu Diensten stehe. Auf die Bemerkung des Wechselinhabers, daß er den Acceptanten gerichtlich verfolgen und zum Schuldarrest werden lassen könne, antwortete dieser, indem er sich zu seiner Frau umwandte: „Danne, gib mal me den alten Rock ich werde lieber gleich mitgehen — da hab' ich's ja besser wie jetzt.“ Unter solchen Umständen werden die auf die oben beschriebene Weise fabricirten Wechsel wohl nimmermehr eingelöst werden.

Paris. Vor einiger Zeit bemerkte man, daß falsche Banknoten der französischen Bank in Umlauf gesetzt werden, die so täuschend nachgemacht sind, daß selbst die Bank sie kaum von den ächten zu unterscheiden vermochte. Lange suchte man vergebens nach dem Banknotenfälscher, endlich ist man ihm aber auf die Spur gekommen und hat ihn in dem Städtchen Saint Jean d'Angely, wo sich seine Hauptwerkstätte befand (er besitzt außerdem mehrere Häuser in Paris) ausgehoben. Die erste Hausdurchsuchung blieb ohne Resultat; bei der zweiten aber, die kürzlich vorgenommen wurde, entdeckte man viele zur Fälschung nöthigen Werkzeuge mit Ausnahme der Hauptbeweismittel — der gravirten Platten. Man hatte alles durchsucht und umgewühlt, und dachte schon die Platten mühten sich wo anders befinden, als dem Instruktionsrichter einfiel, einen Haufen alter Käfer genauer zu betrachten. Es wollte sich nichts finden, aber nach nochmaligen Suchen entdeckte man auf der innern Seite des Bodens eines kleinen, unscheinbaren Fasses die Platten mit Klammern befestigt. Sämmtliche aufgefundenen Gegenstände wurden dem Parquet in Paris übersandt. Wie man sagt, hat die Bank für mehr als eine Million dieser falschen Banknoten eingelöst. Wie viele ihrer noch im Umlauf sind, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen.

Ein werthvolles Finkennest.

Im Staate Ohio ist eine deutsche Familie Namens Fink. Diese Familie hat nicht weniger als 19 Kinder, worunter nicht weniger als 16 Buben und 3 Mädchen sind, lauter rechte Geschwister. Diese 16 Buben sind nun alle freiwillig Soldat in einem Ohio-Regiment. Als nun dieses Regiment nach Washington, dem Sitz der Regierung, beordert und vom Generallieutenant Scott inspiciert wurde, fielen in einer Compagnie die 16 gleichen Geschwister auf. Er fragte den Ersten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort; den zweiten: Wie heißt? — Fink! war die Antwort; er kam an den Dritten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort, und so ging es fort bis zum Sechzehnten. Dann fragte er: Habt ihr auch Schwestern? — Drei, war die Antwort. Dann lachte er aus Leibeskraften und sagte: Donnerwetter, wäre ich kein so alter Kerl, ich würde eine von euren Schwestern heirathen; mit so einem Nest voll Finken möchte ich verwandt seyn. — Es ist eine wahre Geschichte und kam kürzlich ein Gedicht darüber heraus. General Scott ist ein tüchtiger alter Haudegen, und obgleich schon 75 Jahre alt, noch geistig frisch und körperlich kräftig. F. X. C.

Bestrafung eines Hundes. Der Privatier N. auf der Wiener Landstraße besitzt eine große, schöne, englische Dogge, welche täglich sich mit einem dazu bestimmten Gefäße nach einem Gasthause begibt und sich das Mittagsmahl selbst holt. Vor einigen Tagen war dies wie gewöhnlich der Fall, als auf dem Wege nach Hause der starke Hund eines Fleischhauers auf die Dogge losspringt und ihr aus dem Gefäße mehrere Fleischbroden raubt. Sachte stellte die Dogge den Topf nieder, sprang rasch auf den frechen Räuber los und biß ihm im Nu die Kehle entzwei. Der Besitzer des getödteten Hundes wurde klagbar, und der Herr der Dogge mußte 25 fl. als Ersatz, aber auch der Fleischhauer 10 fl. Strafe für die schlechte Verwahrung seines Hundes bezahlen.

Ascheim (Rheinbessen.) Bis zum 20. August sind in hiesiger Gegend 409,523 Mäuse und 4707 Hamster eingefangen und abgeliefert worden. Die Gemeindefasse hat dafür 2593 fl. verausgabt, und diese Summe ist fast ausschließlich der ärmeren Klasse zu Gute gekommen. Manche Familien haben durch die Thätigkeit ihrer Kinder 50, 60 und mehr Gulden bei dieser Mäuseverfertigung erworben, ja, einem besonders glücklichen Vater haben seine wackern Knaben 142 fl. heimgebracht. Er ist darüber sehr erfreut und beabsichtigt, für dieses Geld ein kleines Grundstück zu kaufen und demselben den Namen „Mausäckerchen“ beizulegen für ewige Zeiten.

Ein Deskreicher gab einem Preußen folgenden profaische Räthsel auf: Es fängt mit einem a an und ist ein Glied des menschlichen Körpers. Nu so rathens halt. Nachdem der Preuße alle möglichen mit a anfangenden Glieder des menschlichen Körpers, unter fortwährendem Kopfschütteln des Deskreichers hergesagt hatte, sagte dieser ernsthaft: Sie rathen schlecht und ich muß es Ihnen halt sagen: Es ist „a paar Stiefel.“

Winnenden den 26. Sept. 1861.

Dinkel 5 fl. 15 fr. 5 fl. 9 fr. 5 fl. 3 fr.
Haber 3 fl. 44 fr. 3 fl. 38 fr. 3 fl. 34 fr.
Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet:

Dinkel	bester	176 Pfd.	9 fl. 14 fr.
	mittler	168 Pfd.	8 fl. 39 fr.
Haber	gering.	152 Pfd.	7 fl. 41 fr.
	bester	184 Pfd.	6 fl. 52 fr.
	mittler	172 Pfd.	6 fl. 15 fr.
	gering.	160 Pfd.	5 fl. 42 fr.

Fruchtschranne.

Waiblingen den 28. Septbr. 1861.

Dinkel 5 fl. 24 fr. 5 fl. 14 fr. 5 fl. 3 fr.
Haber 3 fl. 45 fr. 3 fl. 39 fr. 3 fl. 30 fr.